

Wiener Stadt-Bibliothek.

24533 A

J.N. 34719

Ruine Arnstein

bei

Mayerling im Wiener Walde.

Von

diplom. Forstwirth

Carl G. Kryspin

k. k. Forstcandidat.

Mit dem Plane der Ausgrabungen nach eigenen Aufnahmen
des Verfassers.



Wien 1891.

Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler

I. Rothenthurmstraße 15.

Alle Rechte vorbehalten.



Den Manen

Weiland des Herrn Benedikt Pillwein

Verfassers der „Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums
Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg“
u. v. a. Werke

gest. als k. k. Rechnungsofficial i. P. zu Linz am 27. Jänner 1847

gewidmet von seinem

Enkel.



Indem ich in folgenden Zeilen die Ergebnisse meiner Forschungen und Ausgrabungen auf der Burgruine Arnstein im Wiener Walde der Oeffentlichkeit übergebe, fühle ich mich vor Allem gedrängt, jenen Herren den herzlichsten Dank auszusprechen, welche mir dieselben in so liebenswürdiger Weise ermöglicht, beziehungsweise mich dabei unterstützt haben: dem Herrn Simon Reichsgrafen von Wimpffen, Besitzer der Herrschaft, für die Erlaubniß der Grabungen, Herrn Prof. Dr. Gustav U. Koch, kaiserl. Rath u. s. f., meinem hochverehrten ehemaligen Lehrer an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien, für die Bestimmung der diluvialen Funde in der Arnsteinhöhle, endlich meinem Schwiegervater, Herrn Forstmeister Alois Strella in Neuhaus, und meinem Freunde und ehemaligen Kameraden Herrn Revierförster Joseph Weiß in Raissenmarkt für die Bereitwilligkeit, mit der sie mir während der Arbeiten auf Arnstein ihre Erfahrungen und Ortskenntnisse zur Verfügung stellten.

Gmunden, im März 1891.

Der Verfasser.

Wo lang ein stolz' Geschlecht geseffen
An seinem fest gebauten Herd,
Am Waidwerk seine Zeit gemessen,
Mit Armbrust, Habicht, Hund und Pferd,
Dort starren ausgebramte Mauern
Und öde Giebel rauchgeschwärzt.
An die ein Denkmal ohne Dauern,
Die hier gelebt, geliebt, gescherzt.

(J. Wolff: „Der wilde Jäger.“)

Allgemeines.





Wenn wir von den Klostergebäuden Mayerlings im Schwachatthale südwärts blicken in's Thal von Kaisenmarkt, so bemerken wir zwischen dem Marchberg und dem Heiderberg einen steil aufstrebenden Felsen, auf dessen Höhe wir zur Zeit, wo die Buchen ihren Blätterschmuck abgelegt haben, zwischen den Stämmen einen noch mächtigen Mauerblock gewahren können, den traurigen Ueberrest des einst gewaltigen Bergfrieds der Beste Arnstein, der aber, seiner Quaderverkleidung beraubt und zerbröckelnd, sich in nicht gar zu ferner Zeit zu dem andern Schutthaufen im Burghofe gesammelt haben wird. Eine kleine Wanderung im anmuthigen Thale des Kaisenbaches bringt uns nach Kaisenmarkt, und von dort heißt es nun ziemlich steil über eine Hutweide den Schloßberg hinan, in's Dunkel des herrschaftlichen Buchenhochwaldes hinein. Ein Stiftspriester von Heiligenkreuz, Benedict Gedler, der von 1806—1812 in Kaisenmarkt die Seelsorge hatte, ließ zur Ruine einen bequemen Weg bahnen, von dem jedoch jetzt nichts mehr zu sehen ist, und nur der Ortskundige mag in der dichten Streudecke des Führers entzathen. Aufwärts kletternd gelangen wir zu einem Stück Gemäuer, in dem noch die Spuren von Balken und engen Luftlöchern sichtbar sind, der Rest des einen Rundthurmes neben dem Eingangsthor. Weit ab stand das Ueberbleibsel früher, ohne Verbindung mit den anderen Resten, von oberflächlichen Besuchern als vorgeschobener Wart-

thurm bezeichnet, jetzt aber haben Karst und Spaten ihre Arbeit gethan, die anschließende Ringmauer und das Eingangsthor sind bloßgelegt, über ausgegrabene Wurzeln und Schutthaufen klettern wir in den Burghof.

Nach Durchquerung desselben gelangen wir an einen Felsabsatz, an dessen Fuß eine etwa 12 m hohe, sonderbar gesformte Felsnadel emporstarrt, die eine wunderbare Aehnlichkeit mit einer Statue Johannes des Beichtigers haben soll; diese muß indessen nur den Auserwählten sichtbar sein, ich habe dieselbe nie zu entdecken vermocht. Nachdem wir auch den letzten Absatz, auf dem der Ueberrest des Bergfrieds steht, erklettert haben, befinden wir uns am Rande der gegen Westen zum Anzgraben 45—50 m tief abfallenden Felswand, an deren Fuß sich, gerade unter uns, der durch einen natürlichen Felspfeiler in zwei ungleiche Hälften getrennte Eingang zur Arnsteinhöhle öffnet.

Wenn wir von der schwindelnden Tiefe das Auge zu der weiteren Umgebung erheben, so bietet sich uns ein reizender Rundblick. Kuppe an Kuppe reihen sich die dichtbestockten Erhebungen des Wienerwaldes, zwischen den Stämmen aus Osten schimmert das freundliche Dörfchen Raasdorf herauf, und gerade vor uns, zwischen den beiden Rundthürmen, liegen in tiefem Schweigen die Klostergebäude Mayerlings, des alten Murlingen (schon 1136 kommen ein Ozo et Otfridus de Morwelige vor,) in dem Oesterreichs Thronfolger seinen Tod gefunden hat. Dem dortigen kleinen Kirchlein aber scheint nun schon einmal keine Ruhe beschieden zu sein. Abt Albert von Heiligenkreuz erbaute es im Jahre 1412. Später abgebrannt, wurde es 1516 neu errichtet, aber schon 1529 von den Türken zerstört, um erst 1640 aus den Trümmern neu zu erstehen. Doch schon 1683 verbrannten es die Türken wieder, worauf es Abt Clemens wieder herstellte. In neuester Zeit endlich wurde es niedergedrückt und in das Carmeliterinnenkloster eingebaut.

Noch schöner als jetzt muß der Ausblick von der Zinne des hohen Bergfrieds aus gewesen sein, zu jener Zeit als noch manche der sichtbaren Bergkuppen ungebrochene Edelsteine trugen, von denen jetzt kaum mehr die Stellen erkenntlich sind, auf denen sie gestanden. Wenn wir, dem Rücken des Schloßberges folgend, den Peilstein ersteigen, dessen Wände wie die des Schloßberges gegen Westen senkrecht in gähnende Tiefe abstürzen, so wird der Ausblick noch weiter und herrlicher. Hier grüßen die Gipfel des Schneeberges, der Nar- und Schneeralpe zu uns herüber, im Triestingthale, am Fuße des Hochecks, liegt das alte Altenmarkt, während weiter in der Ferne sich vom dunkeln Hintergrunde weiß die Schwesternveste Arnsteins, die jetzt auch verfallene Araburg, abhebt. Den Gipfel des Bestenberges vor uns schmückte vor Zeiten auch eine, der Sage nach, versunkene Burg. Weiter vor uns, im Thale, liegt Nöstach, das frühere Nezza, auf das vom Gipfel des Panfraxberges die Trümmer der einstigen gleichnamigen Kirche niedersehen. Hier stand, lange bevor die Kirche erbaut wurde, die Schwarzburg, deren Herren, die von Schwarzenburg-Nöstach, die Gründer des Klosters Klein-Mariazell waren. Gegen Süden, vor der Ebene des Steinfeldes, hinter der die Grenzberge des Ungarlandes herüberblauen, steht auf einem vorspringenden Rücken die ausgedehnte Ruine Starhemberg, während an klaren Sommermorgen in weiter Ferne, als Ausläufer des Wienerwaldes, der Rahlenberg mit seinem Burgenüberrest sichtbar wird. Und welch ein Kranz von Burgen liegt, oder lag wenigstens, dem Auge theils verdeckt, theils überhaupt gänzlich zerstört, noch ringsherum zerstreut, wahrlich ein geschichts- und sagenreiches, in jeder Beziehung noch viel zu wenig gewürdigtes und geschilbertes Stück Land.

Ich habe versucht in Vorliegendem wenigstens Arnstein zu beschreiben, das Alderdest, von dem Hueber 1722 in seinem Werke *Austria ex archivis Mellicensibus illustrata* sagt: *Castrum trans nemus Vindob. olim celeberrimum et munitis-*

simum, cuius nunc sola rudera supersunt; id circa ann. Dom. 1205 nobilis familia de Arnstein incolebat. Huius Dominus hodie ignoratur. Und wenn v. Leber meint: „An Ermittlung des einstigen Umfanges der Burg, Ausnahme eines Grundrisses u. dgl. ist nicht zu denken“, so glaube ich das Gegentheil bewiesen zu haben.

Vor allem wollte ich den aufgedeckten Plan der Ausgrabungen nicht wieder in Vergessenheit gerathen lassen; an der Art und Weise meiner Behandlung der Geschichte Arnsteins wird zwar ein strenger Urkundenforscher manches auszusetzen haben, aber was diesen Abschnitt anbetrifft, so muß ich bemerken, daß ich hier auf die im Laufe der Darstellung angeführten Werke gewiesen war, nachdem es mir in Folge meiner dienstlichen Stellung nicht möglich wurde, längere Zeit auf das Studium von Urkunden an Ort und Stelle zu verwenden. Was mir nicht richtig oder widersprechend erschien, habe ich ausdrücklich angeführt.

Manches von dem, was in dem beigegebenen Rärtchen eingezeichnet erscheint, ist schon jetzt in der Natur nicht mehr sichtbar, da eine Beseitigung des Schuttes nicht möglich war, und so beim Aufdecken neuer Mauern andere, bereits aufgenommen, wieder verschüttet werden mußten. So war mir auch das Aufdecken des Raumes zwischen Palas und Schildmauer nicht möglich, da hier ein Fortschaffen des riesigen Schutthaufens mit Pferdekraften unvermeidlich gewesen wäre, wozu es mir, da ich auf mich selbst angewiesen war, an Geldmitteln gebrach. Der kleine übrig gebliebene Raum dürfte übrigens einen derartigen Aufwand kaum mehr lohnen. In der Karte, die nach meinen Vermessungen der k. k. Förster J. Hüller in Gmunden ausgeführt hat, sind die vorgefundenen Reste voll schwarz, die ausgegrabenen Mauern schraffirt und die wenigen, die ich nicht genau aufdecken konnte, durch punktirte Linien gekennzeichnet.

Auf Arnstein.



201 11111111



1. Die Ausgrabungen.

Ehe ich an die Schilderung des Ergebnisses der Ausgrabungen gehe, muß ich eine kurze Geschichte derselben vorausschicken. Als Volontär im gräflichen Wimpffen'schen Forstamte Fahrfeld beschäftigt, hatte ich Gelegenheit, öfters auf den Boden der Ruine zu kommen, die, wenig bekannt und infolge ihrer Unzugänglichkeit von der Schaar der Ausflügler gemieden, mich in ihrem einsamen Frieden immer mehr und mehr anzog. Durch Nachfrage unter den Leuten brachte ich bald die unglaublichsten Gerüchte über den sagenhaften, unterirdischen Gang zwischen Höhle und Ruine heraus; dazu kam noch der Aufsatz Leber's über Arnstein, der den gangförmigen Fortsatz der Höhle bis zur ersten Mühle im Thale (wo?) führt, und endlich war ich fest entschlossen, dem Gange entweder auf die Spur zu kommen, oder sein Nichtvorhandensein zu beweisen. Doch ließ ich die erste Grabung nicht von der Höhle aus beginnen, sondern auf die Aussage eines alten Holzarbeiters, daß „vor Jahren“ in der Felsennische, südlich der Burg, ein Eingang gewesen sei, wurde dort ein Einschlag gemacht. Gang fanden wir hier allerdings keinen vor, aber im Laufe der Grabungen waren wir durch eine Bresche in dem außer der Schildmauer stehenden schwächeren Mauerreste in das Innere desselben gekommen. Die Funde, die wir hier machten, waren allerdings ziemlich zahlreich, doch nicht werthvoll: bemalte, gläserne Thonscherben, Knochen von Geflügel, Schafen, Schweinen, einige Eberhauer, kurz, das Ding hatte den Anschein, als

feien wir in die Arnsteiner Schloßküche gerathen. Nachdem aber, wie es sich später herausstellte, das Innere dieses Mauer- vierecks zum großen Theil gewachsener Fels ausfüllt, so kann ich nur vermuthen, daß unser erstes Ergebniß, man verzeihe mir das harte Wort, der — Misthaufen des Schlosses war. Den Gang hatten wir also nicht entdeckt, aber in mir war der Entschluß gereift, womöglich den Grundriß des Schlosses aufzudecken. Einige Arbeiter wurden aufgenommen, darunter zwei frühere Bergknappen, die mir bei der Durchforschung der Höhle gute Dienste leisteten, und nun gings planmäßig vorwärts. Es war ein lustig, anregend Schaffenswerk. Das Unternehmen ließ sich anfangs recht schwierig an; die Fläche war mit niederem, wenn auch altem und werthlosem Unterholze dicht bestockt, sichtbare Mauerreste, an die wir hätten anknüpfen können, fanden sich sehr wenige, und an einigen Stellen mußte nach Beseitigung der Streudecke erst durch eine über meterdicke Wurzel- und Humusschichte durchgeschlagen werden, ehe wir auf das starke Schuttlager und unter diesem auf die fußhohe Aschen- und Kohlenschichte kamen, nach deren Beseitigung wir erst den ursprünglichen Boden erreicht hatten. Trotz alledem ging die Arbeit rüstig von statten. Der Anfang der Grabungen fiel auf den 12. October 1889. Da kurz darauf starkes Regenwetter einfiel, ließ ich die Arbeiten in der Höhle beginnen. Der Gang, der nach der Meinung Aller zur Ruine empor führen sollte, war trotz der Anmasse Höhlenlehm, die sich darin angesammelt, und eine Besichtigung nur auf allen Vieren gestattet hatte, bald geräumt, doch klüfteten sich beide Enden des Ganges blind im Felsen aus, so daß ich die Vermuthung der Verbindung der Höhle mit der Ruine durch einen unterirdischen Gang auf das Bestimmteste verneinen kann. In der Höhle selbst, links von der Oeffnung des Ganges zieht sich in ungefähr 2 m Höhe ein breiter Spalt in den Felsen hinein, dessen Boden von einer Schichte Höhlenlehm überdeckt war. Ich ließ auch diesem nachforschen, und fand, daß er sich, wie

der erwähnte Gang, ausküstete, doch stießen wir bei Untersuchung des Höhlenlehms am 18. October auf die diluvialen Ueberreste, auf die ich später noch zurückkommen werde, welche die Arnsteinhöhle in geologischer Hinsicht in weiteren Kreisen bekannt machten. Tags darauf hatten wir auf der Ruine bis zur Sohle des Verließthurmes durchgeschlagen, auf der wir einen ziemlichen Fund von Menschenknochen machten. Am 24. October endlich stießen wir auf die Trümmer des Burghores. Trotz des mitunter sehr schlechten Wetters wurden die Grabungen fortgesetzt bis 12. November, an dem, wegen andauernden Schneefalles die Arbeiten eingestellt werden mußten. Als letzte Pflicht blieb uns noch die Beerdigung der ausgegrabenen Menschenknochen. Auf der Fläche neben dem Hungerthurme schaufelten die Arbeiter einen Schacht, in dem wir diese traurigen Ueberbleibsel mittelalterlicher Gerichtspflege bestatteten und ihnen die letzten Ehren nach Waidmannssitte erwiesen. Die armen Teufel werden sich's bei ihrem Hinscheiden damals schwerlich gedacht haben, daß über ihr Grab Forstmannsbüchsen des neunzehnten Jahrhunderts als Gruß in's Jenseits donnern würden. Auf dem Hügel errichteten dann die Arbeiter ein schlichtes Holzkreuz.

Die Funde, die wir auf der Ruine selbst bei den Grabungen machten, waren recht spärlich; eine starke Art, ein Lanzengesäß, ein kleines, der Form nach türkisches Hufeisen, ein einfaches Vorhängeschloß, eine Pfeilspitze, mehrere kleinere Eisenbestandtheile, sehr viele bemalte und rohe Thonscherben, darunter im Burghofe die Scherben eines ziemlich umfangreichen Thonkessels, der, nach den Eindrücken am Rande, jedenfalls zum Aufhängen über's Feuer bestimmt war, und roth gebrannte Ziegelstücke zweierlei Art; die einen in Geviertform, jedenfalls zum Bodenbeleg dienend, während die anderen, spitz zulaufend, die eine Mittelrinne und eine Randverzierung in Form einer Rinne zeigen, jedenfalls zum Decken verwendet wurden.

Wenn nicht die Türken bei der Zerstörung der Beste Ausführung in Bruchsteinen aus, und waren Bergfried und

dieselbe geräumt und ohne Besatzung antrafen, was mich die senftige Unzugänglichkeit Arnsteins fast bestimmt vermuthen läßt, so haben sie dieselbe vor dem Brande gründlich ausgeräumt.

2. Burg Arnstein.

Die Hochburg Arnstein liegt ungefähr 580 m hoch zwischen $48^{\circ} 1' 45''$ — $50''$ nördl. Breite und $33^{\circ} 43' 50''$ — $44' 0''$ östl. Länge auf einem Felsenausläufer des Schloßberges, zwischen dem Anzgraben und dem Raisenbach, der sich unweit davon bei Mayerling in die Schwechat ergießt. Wenn wir die Höhle in die Burg einbeziehen, so erhebt sich die letztere in drei Abstufungen. Die erste Stufe bildet der Fuß jener steil nach Westen abfallenden, mehr einwärts geneigten als lothrechten Felswand, der mit den Boden der Höhle zusammenfällt. Die Beschreibung dieser werde ich bei den diluvialen Funden liefern, doch muß ich hier schon bemerken, daß die Höhle gegen außen durch eine starke Mauer abgesperrt war, welche jetzt bis auf einen zwei Meter hohen Rest eingestürzt ist. Welchem Zwecke die Höhle zur Zeit der Arnsteine gedient haben mag, bleibt fraglich. Vielleicht wurde sie als Keller benützt; eine Verbindung mit der Burg durch einen Gang hat gewiß nicht bestanden. Nicht unmöglich ist es, daß die Höhle als Stallung benützt wurde, wenn die Burg sammt ihr durch eine zweite tiefere Ringmauer umfangen war, was nicht ausgeschlossen ist. Im Anzgraben besteht heute noch eine kreisförmige Vertiefung, welche der Volksmund als die frühere Kopschwemme von Arnstein bezeichnet. Die zweite Stufe, etwa 30 bis 35 m über der ersten, bildet die Fläche des Burghofes, auf der die Ring- und die Schildmauer aufruhten, und die dritte Stufe endlich ist jene Felsbank, welche Palas und Bergfried trug.

In der Bauart der Burg können wir zwei Zeiträume unterscheiden. Die ursprüngliche Anlage aus dem 12. Jahrhundert bestand jedenfalls nur aus Schildmauer, Bergfried, Palas und einer Ringmauer. Dieser erste Bau zeichnet sich durch massige

Schildmauer gegen außen mit mächtigen Quadern verkleidet, die jetzt jedoch zum größten Theile im Thale zu Bauten verwendet sind. Der jüngere Theil ist erheblich schwächer gebaut.

Vom Anzgraben aus zog sich der Zugang zur Burg längs des damals wohl sturmfreien Berghanges steil empor, so daß die Schildseite des Aufreitenden der Burg abgekehrt war. Er ist heute noch an einigen Stellen kenntlich und im Volksmunde der „Reitsteig“ genannt. Das Thor (s. 8 des Rärtchens) lag zwischen den beiden Thürmen an der Nordseite gegen Mayerling zu. Aus neun starken Quadern rund gewölbt, hatte es eine Höhe von 2.4 m, die Breite des Thorganges betrug 2.8 m, die Lichte des Thorbogens 2.45 m. Auf beiden Seiten waren abgerundete Prellsteine in der gleichen Tiefe wie die Thorquadern (0.3 m) angebracht. Das Thor war ein einflügeliges. Der Stein, in dem sich das Pfandl befand, hatte 0.25 cm im Geviert, das Pfandl selbst 12 cm im Durchmesser. Die Tiefe des Thores betrug 1.55 m. In einer Höhe von 1.2 m befand sich der Grendel (10) oder Kiegel, ein viereckiger Balken von 20 cm Stärke. Der Anwurf an der Außenseite des Thores zeigte als Verzierung zwei rothe Streifen im Abstände von 25 cm, die auf der Zeichnung angedeutet sind. Ich hatte nicht übel Lust, die Quadern, die wir völlig unversehrt fanden wieder zum Thorbogen zusammensetzen zu lassen, aber als einmal zum Sonntagsvergnügen mir Arbeiter von Mayerling den noch stehenden rechten, unteren Theil des Bogens einrissen, verzichtete ich auf das undankbare Beginnen; es wäre sonst nöthig gewesen, des lieben Pöbels willen wieder einen Thorwärteli auf Arnstein zu setzen. Ob das Thor eine Zugbrücke besaß, bleibt fraglich; Spuren eines Grabens zeigen sich keine mehr und ich fand weder die Schlize, in denen die Rollen gelegen wären, noch auch die der Brückenpritsche entsprechende Vertiefung im Thorbogen.

Nach Durchschreitung des Thoreinganges gelangen wir in den sanft ansteigenden Burghof 3. Rechts neben dem Thore befindet sich der Eingang in ein Gemach, das sich auf einem

Felsvorsprunge erhob, jedenfalls der Aufenthalt des Thurmwärtels. Von hier führte der Eingang in den unregelmäßig gebauten Rundthurm, der allen Anzeichen nach als Verließ diente, wie die ganze Bauart und die Funde an Menschenknochen beweisen. Der Thurm weist bis zur Höhe von ungefähr 8 m, in der er die Fläche des früher erwähnten Gemaches erreicht, keine Lichtöffnung, ja nicht einmal ein Luftloch auf, und schließt sich an den unverkleideten, gewachsenen Fels an, aus dem auch der Boden besteht. Unangenehm mag der Aufenthalt in dem Loche, in das die Gefangenen entweder hinabgelassen oder =geworfen werden mußten, nicht gewesen sein.

Zwischen dem Felsvorsprung, auf dem das Gemach des Thurmwärtels stand, und der kleinen Fläche, auf der sich die Felsnadel 4 erhebt, befindet sich ein sehr steiler Abfall nach Westen. Sowohl am Rande des Burghofes, als auch am Fuße des Abfanges standen Mauern, von denen die untere ziemlich hoch empor reichte. Die Felsabfänge zu beiden Seiten waren zudem noch mit Mauerwerk ausgekleidet, so daß vollständig lothrechte Flächen entstanden, die ein Emporklimmen unmöglich machten. Im Burghofe selbst, angebaut an die westliche Ringmauer stand ein Gemach, das, nach der vorgefundenen Schuttmasse zu urtheilen, ebenerdig war, und nur zwei kleine Lichtöffnungen in der dem Hofe zugekehrten Mauer nahe der Decke zeigte. Es dürfte als Stall für zwei Pferde gedient haben. Hier wurde auch ein starker Dehnnagel in Verbindung mit einem Ringe gefunden, der zum Befestigen eines Strickes gedient haben mag.

In der nordöstlichen Ecke des Burghofes befand sich der Eingang in den zweiten Rundthurm. Die Thüröffnung selbst war 1·6 m tief, der Thürflügel 1·4 m breit. Auch hier befand sich in 0·5 m Höhe ein Grendel, dessen Balken 15 cm im Viereck hatte. Drei Stufen führten in das 2·2 m hohe Gelaß zur ebenen Erde hinab. Hier befanden sich gerade durch die ganze Stärke der Mauer gehende Luftlöcher von 1 dm Durch-

messer. Ueber diesem Gemache befanden sich noch drei Stockwerke von gleicher Höhe wie das erstere. Die Balken, welche die Böden trugen, hatten eine Stärke von 21 zu 25 cm. Das Erdgeschöß scheint in Friedenszeiten das Haftgemach ritterlicher Gefangener gewesen zu sein. Die Verbindung desselben mit dem ersten Stocke, und der drei Stockwerke untereinander, wird wohl durch hölzerne Leitern hergestellt gewesen sein, da Vertiefungen in der Mauer, die auf eine Treppe schließen lassen würden, nicht vorhanden sind.

Vom südöstlichen Ende des Burghofes, nahe dem schmalen Pfortlein, welches zur Grabe führte, gelangt man mit wenigen Schritten längs der Felswand, auf der sich der Palas erhob, zu der kleinen Ebene, auf welcher die schon erwähnte, ungefähr 12 m hohe Felsnadel steht. Der Meinung, daß diese in den Bau eingezogen gewesen sei, kann ich nicht beipflichten, da keine Anzeichen darauf hinweisen; doch dürfte die kleine Fläche, durch eine Brustwehr aus Quadern geschützt, zur Vertheidigung der früher besprochenen Mauern am Fuße der Westseite gedient haben.

Das kleine Pfortchen, welches zur Grede oder Wendeltreppe 7, die den Zugang zum Palas vermittelte, führt, hatte eine Breite von 1.2 m. Sperrgrendel konnte ich an demselben keinen wahrnehmen, da an dieser Stelle die Mauern zu tief eingestürzt sind, doch ist ein solcher wahrscheinlich. Ebenso war es mir unmöglich, in's Innere der Grede einzudringen, da hier der riesige, mehrere Meter hohe Schutthaufen das weitere Arbeiten unmöglich machte, doch dürfte hier kaum mehr Kennenwerthes zu finden sein. Vielleicht war der Platz zwischen Grede und Schildmauer der Hof der ersten Anlage, der bei Erweiterung der Burg verbaut wurde, und finden sich hier Ueberreste einer Zisterne, auf die ich sonst nirgends gestoßen bin; an einen Ziehbrunnen ist in dem zerklüfteten Gestein nicht zu denken.

Den Abschluß dieser Stätte der Verwüstung bilden die Reste der 2.8 m starken Schildmauer 5, die sich an den Felsstock des Bergfrieds anschließt. Die schwachen Mauern, die sich

bis zur Höhe eines ersten Stockes an der Südseite anschließen, und die keine Lichtöffnung zeigen, mögen wohl nur zum Schutze des Schildmauerfußes gedient haben. Hier fanden wir jene Anfangs erwähnten Scherben, Thierknochen u. s. f.

Zu einer Höhe von 12 bis 15 m über die Fläche des Burghofes steigt jener Felsblock empor, auf welchem der Palas 6 stand, von dem heute, infolge der Lage, die jeden sich lösenden Stein sofort in die Tiefe stürzen läßt, nur mehr geringe Spuren der Grundmauer sichtbar sind. Herrlich muß der Blick zur Sommerzeit von den Fenstern des Palas über die Thäler des Wienerwaldes gewesen sein, ungemüthlich war aber jedenfalls der Aufenthalt im Winter, wenn die Schneestürme den Bau umtosten, und bei dicht vermachten Fensterläden qualmende Riefackeln ihr trübes Licht verbreiteten.

Die Verbindung des Palas mit dem Bergfried 1, der an die Schildmauer angebaut war, hat entweder mittelst einer Zugbrücke, oder einer aufziehbaren Leiter stattgefunden. Der Bergfried, ein mächtiger, beinahe dreieckiger Bau*), von dem heute noch der starke Mauerstock steht, den wir von Mayerling erblicken, sperrt mit seinem spitzen Winkel die einzige schmale Felskante, die von der Bergseite her einen Anlauf gestattet haben würde, und das starke, quaderverkleidete Bauwerk, das bis zur Höhe des ersten Stockes ohne Gemach im Innern aufgeführt war, mag in Verbindung mit der mächtigen Schildmauer das Schloß wohl zu einem uneinnehmbaren gemacht haben. Heute, nachdem der Bau seiner schützenden Quadern beraubt ist, bröckelt ein Stein nach dem andern, zu Thal stürzend los, Föhren und Tannen zwingen ihre zähen Wurzeln in die sich lockernenden Gefüge und bald werden nur die Sagen des Volkes an die Stätte erinnern, auf welcher der Ablerhorst gestanden.

*) Auch die Bergfriede auf der Araburg und auf Raufeneck zeigen die sonst seltene dreieckige Bauform.

Die Arnsteine.





(Ueber diesen und den folgenden Abschnitt siehe auch Wiszgrill, Franz Karl, k. k. Hof=Secretär. Schauplatz des landfässigen Nieder=Österreichischen Adels vom Herren= und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert an, bis auf jetzige Zeiten. Wien gedruckt bey Franz Seizer, privilegirten Buchdrucker im k. k. Taubstummeninstitut. 1794. — Knoll Mal. Das Stift Heiligenkreuz in Oesterreich, mit den dazu gehörigen Pfarreien und Besitzungen, sammt dem vereinigten Stifte St. Gotthardt in Ungarn. Wien 1834. — v. Leber, Friedrich Otto Edler. Die Ritterburgen Rauheneck, Scharfeneck und Rauhenstein. Wien 1844 — Derselbe. Archaeologische Beschreibung einiger Ritterburgen und Schloßruinen im Kreise unter dem Wienerwald. Berichte und Mittheilungen des Alterthums=Vereines zu Wien. I. Band 1856. — v. Wolzogen und Neuhaus, Karl August Alfred Freiherr. Geschichte des Reichsfreiherrlich von Wolzogen'schen Geschlechts. Leipzig 1859. — Topographie von Niederösterreich, herausgegeben vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich. Wien 1885. — Siebmacher's J., großes und allgemeines Wappenbuch. Niederösterreichischer Adel. Heft 1. Nürnberg 1887. u. a. m.)

„Ein in der Landesgeschichte und in klösterlichen Urkunden in XI. und XII. Jahrhundert oft vorkommendes Geschlecht, so Valentin Brevenhuber in seinem Collect. Mscr. unter die abgestorbenen Geschlechter zum Herrenstande in Niederösterreich zählt“, nennt die Arnsteine Wiszgrill, während das

im niederösterreichischen Herrenstandsarchiv aufbewahrte: „Liber der alten und neuen Geschlechter von Fürsten, Grafen, Herren und Freyherrn in Oesterreich unter und ob der Enns, so Landleute daselbst sind, bis auf das 1620ste Jahr gerechnet, als Kaiser Ferdinand der Andre die Huldigung in Oesterreich unter der Enns an Eid aufgenommen zc. zc. durch den hoch- und wolgeborenen Herrn, Herrn Gundakar Herrn zu Pollhaim zc. zc. zusammengestellt, und alles Fleißes beschrieben,“ die Arnsteine gar nicht anführt.

Die erste uns bekannte Erwähnung eines Arnsteiners geschieht im Jahre 1170. Hier erscheinen ein Wiccharodus de Arnstaine et frater ejus Ulricus de Gadme im Codice antiquo Traditionem Claustroneoburg.: in Donatione Dom. Gerbirghis, quae fuit filia Dom. Chunegundis de Moldanstorf, Dum ea ad Altare Sanctae Mariae in Niwenburch tradidit tria beneficia in Rezbach, und als Zeugen in der Urkunde, in der Albero von Chunringen und sein Sohn Hadmar der Kirche und dem Stifte Klosterneuburg auf Herzog Heinrich Jasomirgott's Geheiß einen Hof nächst dem Rahlenberge übergeben. Nachdem im Jahre 1136 im Stiftsbriefe von Heiligenkreuz kein Arnsteiner vorkommt, so ist muthmaßlich der 1170 genannte Wichard aus dem Geschlechte Derer von Gaden, ein Ministeriale der Herzoge von Oesterreich, der Erbauer der Burg Arnstein, und der Erste, der sich nach ihr benannt hat.

Die Vermuthung, daß die Arnsteine und Arberge (bei Raumberg im Triefingthale) eines Stammes gewesen seien, leitet sich aus der Vergleichung der Wappen her, die Hanthaler Recens. diplom. geneal. I. Taf. 17 gibt. Nach diesem führten die Arnsteine einen rechts gewendeten Adler (Wulfing 1280 und Albero 1338), während das Wappen der Arberge (Osfo 1281 und Chunrad 1368) einen rechts gewendeten Adlerrumpf wies. So lange indeß für die Verwandtschaft der beiden Familien keine zwingenderen Beweisgründe vorliegen, ist es nicht räthlich, eine solche anzunehmen, da ja der Adler als Wappen-

thier denn doch zu häufig vorkommt. Wiszgrill schildert das Wappen der Arnsteine als schwarzer Adler in Gold, auf drei spitzigen Felsen stehend, Flügel zum Flug erhoben; hier dürfte ihm das Wappen der Arnstainer zu Wilden Haag im Attergau, Oesterreich ob der Enns, einer von unseren Arnsteinen verschiedenen Familie, vorgelegen haben. Ulrich von Liechtenstein, der in seinem „Frauendienst“ sonst in der Beschreibung der Wappen ziemlich ausführlich ist, verschweigt uns leider dasjenige Herr Segramurs von Arnstein. Auch die Ausgrabungen lieferten in dieser Hinsicht kein Ergebnis, und den Grabstein jenes Berthold von Arnstein endlich, der im Capittelhausgang des Klosters Heiligenkreuz liegt und der heraldisch einigen Aufschluß hätte geben können, konnte ich schlechterdings nicht finden, da die Schritte der dort Wandelnden die letzten Spuren einer Inschrift schon lange verwischt haben. Einige Sorgfalt zur Erhaltung dieses und der anderen dortigen Grabsteine wäre hier umsomehr am Platze gewesen, als ein ziemlicher Theil des Klostergutes aus den Schenkungen der beerdigten Geschlechter herrührt.

Familiengeschichte.

- 1170 erscheint Wicardus de Arnstaine et frater ejus
Ulricus de Gadem (siehe weiter oben).
- 1177 bis 1196 die Söhne Richards: Berthold II., Otto,
Albero und Conrad, die zwei Letzteren noch 1218.
- 1185 als Zeugen bei Kauf des Gutes Nietendorf durch Probst
und Stift Klosterneuburg Berthold und Richard
von Arnstein. (Cod. ant. Tradit. Claustroneoburg.)
- 1187 ehelichte Herr Wichart von Arnstein die älteste Tochter
Heinrichs von Rauhenstain, Namens Agnes. Die Braut-
nacht wurde zu Arnstein gefeiert. (Leber, Ritterburgen
S. 86, nach Joh. Ferd. Ritter von Schönfeld's Aus-
zuge. Da Letzterer keinen urkundlichen Nachweis liefert,
mit Vorsicht aufzunehmen.)
- 1188 wird dem Wicard von Arnstein vom Herzog Leopold

von Oesterreich ein Weingarten sammt einigen Aeckern bei Bösendorf gegeben, zum Ersatz seiner Rechte, die er auf einen Waldtheil im Hufbruche bis an den Redingesgraben und Hollerprant hatte, welchen Wald der Herzog ganz dem Kloster Heiligenkreuz zueignen wollte. (Vid. Bern. Pez cod. Diplom. Anecdotorum T. IV.) Im selben Jahre wird

Berthold von Arnstein als Zeuge gelesen, in Herzog Leopolds zu Oesterreich Confirmationsdiplom des Klosters Baumgartenberg, ebenso in einer Heiligenkreuzer Urkunde unter den Zeugen:

Comes Chunradus Pilstain, Comes Dietricus de Wazzerpurch, Comes Liupoldus de Pleigen, Conradus Purggravius de Nurenberch, Comes Otto de Velburch, Ulricus de Asparn et filius ejus, Wernherus de Griespach, Otto de Ramsperch, Amelbertus de Lochhusen et filius ejus, Rodolfus de Wolfenstaine, Crafft de Ameinspach, Ulricus de Stuoce, Wichard de Sevelde, Hadmar de Chunringen, Albertus Pafsteten, Ortolfus de Winchele, Herbortus de Landesekke, Hainricus de Hertenstaine et filius fratris ejus, Hainricus, Otto de Missouwa et omnes fratres ejus, Catho, Pilgrinus, Otto: Fratres de Mulbach, Luttwinus de Sonnenberch, Hainricus de Rotelstaine, Hainricus de Ruchenstaine, Ruodolfus de Kurhlingen, Otto de Porssenprunnen, Pertholdus de Arnstaine, Albertus de Horne, Wichardus de Gadme, Ulricus de Gadme, Ruodolfus Stebech, Pertholdus, Hainricus, Albero fratres de Kelberbert, Hermanus Loshart, Otto de Lengenbach.

Datum anno Incarnationis Dominice MCLXXXVIII. II. Kalendas Junii. In Mutarn regnante Friderico Imperatore feliciter Amen. (Pez. Codex epistol. Tom. VI. part. 2, pag. 45.) Die Urkunde findet sich vollständig

in Stillsfried-Rattonitz Freiherr v., genealogische Geschichte der Burggrafen von Nürnberg. Görlitz 1843.

Im selben Jahre wird Wichard von Arnstein als herzoglicher Waldmeister am Sattelbache bezeichnet. (Udalrik von Gaden nennt sich schon 1136: ducis Vorstarius.)

1216 kommen als Zeugen vor Berchthold et Otto von Arnstein.

1217 wird Albero de Arnstein als Zeuge angeführt in einem Freiheitsbrief des Stiftes Krensmünster von Herzog Leopold zu Oesterreich.

1223 treffen wir einen Wichard II. mit seinem Bruder Wulfing.

1229 kommt Wichard von Arnstein vor in Herzog Leopolds zu Oesterreich Brief für Admont.

1230 schenkt Wichard dem Stifte Heiligenkreuz zwei Lehen in Nishowe (Nchau).

1232 kommen vor Wichardus de Arnstein et fratres sui, Otto Wulfingus in einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz, worin Herzog Heinrich von Mödling diesem Kloster den Ort Sulz schenkte. (S. Bernh. Pez et Phil. Hueber Cod. dipl. hist. ep. To. IV. part. II. p. 83.)

Testes nominati: Otto Turse, Wichardus de Arnstein et fratres sui, Otto Wulfingus, Chunradus de Arberch, Otto de Perchtoldstorf, Ulricus Radone, Chunradus de Wildeck, Ekardus miles et alii quam plures.

1233 erscheinen Wichardus et fratres sui Wulfingus als Zeugen in einer Urkunde, worin Hugo von Wegerberg dem Stifte Heiligenkreuz wegen einer Begräbnisstätte seines Vaters Otto von Rauhenstein alle Gerichtsbarkeit in dem Orte Burgstall einräumt.

Noverint omnes praesentes literas inspecturi, quod ego Hugo de Wegerberg, cum consensu fratris

mei Ottonis de Ruhenstein, in obitu de sepultura Patris mei Ottonis de Ruhenstein, contuli Ecclesiae Sanctae Crucis omnem Jurisdictionem, quam habui in loco, qui vulgo dicitur Burgstal, in praesentia et consensu Parentum et amicorum Wichardi et fratres sui Wulfingi de Arnstein, Dieterici de Liechtenstein, Dieterici et fratres sui Vlrici de Ruheneckse, qui dictae rei testes oculati fuerunt. Anno Domini MCCXXXIII (Bernh. Pez et Phil. Hueber, Codex diplom. hist. epist. To. VI. parte 2. pag. 83.)

Im selben Jahre erscheint Wichard in Herzog Friedrichs zu Oesterreich Stift- und Schenkungsbrief der „teutschen Ordens Commenda zu Grätz“.

- 1236 Wichard als Zeuge in Kaiser Friedrich II. Bestätigungsbrief der Freiheiten und Besitzungen des deutschen Ritterordens in Oesterreich.
- 1240 Alber von Arnstein in Ulrich von Liechtensteins „Frauendienst“ (siehe den letzten Abschnitt.)
- 1252 ist Otto von Arnstein Zeuge in dem Briefe König Ottokars über die dem Kloster Zwettl ertheilte Mautfreiheit auf ihren Salzbedarf.
- 1254 treffen wir Berchtold III und Hadmar als Brüder Wichards II.
- 1260 Otto von Arnstein in dem Briefe Berchtolds von Engelshalesvelde (heute Enzesfeld) an die Teutschenordens Commenda in Oesterreich. Im selben Jahre werden die Kinder Ottos: Konrad, Sipoto, Heinrich, Agnes und Helene genannt, ebenso 1270 seine Gattin Gertrud unbekanntes Stammes.
- 1261 fertigen Otto und Wichard von Arnstein als Zeugen einen Schenkungsbrief der Frau Gertraud, und Rapotto und Wulving Gebrüder von Wildecke, an das Kloster Heiligenkreuz.
- 1266 Otto von Arnstein Zeuge in einer Urkunde, worin

Elisabeth, die Wittve Heinrichs von Diechtenstain, mit ihren Söhnen Friedrich und Hertnid den Fruchtgenuß von sieben Schilling in Weltendorf dem Kloster zu Heiligenkreuz überläßt. (B. Pez et P. Hueber Codex Tom VI. p. II, pag. 113.)

Testes nominati Dominus Otto de Haslovv. Dominus Otto Turso, Dominus Otto de Arnstain Dominus Wernhardus de Wolfkersdorf, Dominus Marchuardus de Pilhildorf, Dominus Janso de Merswanch, Dominus Henricus de Hitendorf, Dominus Albero Vol-sach, Dominus Ortwinus de Sahssengau et alii quam plures. Anno Do. MCCLXVI duodec Kal. Aprilis.

1270 VIII. Kalend. Aprilis. Otto de Arnstein, Ministerialis Austriae und seine Ehefrau Wendl (Wandula), sammt Albero und Zutha ihren Kindern sandten auf und verziehen sich all ihrer Rechte, die sie auf ein Lehengut in Heinrichs bei Pöllersheim hatten, zu Gunsten des Klosters Zwettl, welches das genannte Gut von Rapotto von Heinrichs überkommen hatte. Zeugen Herr Heinrich von Chunringen und sein Sohn Herr Heinrich von Weitra, Hugo und Hadmar Turse von Lichtensfels Berthold von Arnstein, obigen Herrn Otto Bruders Sohn (Vid. Abb Link. Annal. Zwetl To. I. Fol. 392 s. Wiszgrill).

1276 schenkt Otto mit Beistimmung seiner Söhne und Töchter eine Mühle bei Steinhof dem Stifte Heiligenkreuz.

1280 erscheint ein Konrad von Arnstein mit seiner Gemahlin Elisabeth, die von dem genannten Stifte den Zehend von Salmansdorf innehatten.

1280 V. Kalend. Martii schließt Cunrad von Arnstein einen Vertrag mit Pabo, Probst zu Klosterneuburg und seinem Stift, wegen des Vogt-Futters, das er in dem Dorf zu Tettendorf (Tattendorf) forderte (Bern. Pez Cod. Diplom).

- 1283 IV. Idus Maji schenken Wulfing von Arnstein, von Wasserberch genannt und Berchth a seine Hausfrau dem Kloster Zwettl zwei Wiesen und Weiden, gelegen am Wald zu Wasserberch, bis gegen Dffam hin, zum freien und ewigen Besitz. (V. A. L. Annal. Zwettl T. I. f, 444.)
- 1284 schenkt Wulfing von Arnstein (gestorben 1285) dem Stifte Heiligenkreuz einen Hof in Brunne. Seine zweite Gemahlin Gertrudis, eine geborene Wasserburg macht.
- 1285 unter Zeugenschaft Irnfrieds und Chunrats von Buchberg (am Ramp) dem Stifte Heiligenkreuz, für das Seelenheil ihres verstorbenen Gatten, eine Schenkung.
- 1286 schenkt Hadmar von Arnstein dem Stifte einen Weingarten zu Gumpoldskirchen.
- 1291 (9. Mai) senden die Herren Conrad und Sybot von Arnstein dem Herzog Abrecht I. die Beste Inzersdorf a. d. Traisen auf, und wird damit Otto II von Liechtenstein, Kämmerer von Steiermark, Sohn des Sängers Ulrich belehnt.
- 1294 schenkt Hadmar von Arnstein dem Stifte Heiligenkreuz die Einkünfte eines Talentes in Gutenthal. Ebenso schenkt Wulfing, ein Sohn des Richard und Bruder des Berthold von Arnstein diesem Stifte einen Hof in Gurbenowe, Berthold einen Hof bei Raubeneck und eine Mühle am Schwachatflusse.
- 1295 am dritten Tag nach St. Pangraz thut Cunrad von Arnstein Verzicht auf jährlich 30 Pfennige dienst von dem Gut zu Peringerstorf, zu Gunsten des Gotteshauses U. L. Frau zu Neuenburg. Im selben Jahre erscheint ein Otto von Arnstein als Pfarrer in Gerungs (B. D. M. B.) (fontes rerum Austriacorum 2. I. 170).
- 1297 schenkt nach dem Tode Hadmars sein Sohn Richard III. dem Stifte Heiligenkreuz die Mittermühle bei Medling.

Die Tochter Hadmars, Zeuta ist mit Rapot von Imgensdorf (Inzersdorf a. d. Traisen) vermählt. Gleichzeitig und

1302 erscheint ein Rapoto von Arenstein, mit seiner Gemahlin Zeuta und den vogtbaren Kindern Richard, Gertrud und Kunigunde. Dieser verkauft an den Abt Udalkrif I. von Heiligenkreuz einen Hof in Windhag am Schwefatflusse.

1305 und 1311 erscheint ein Cunrad von Arnstein. Dieser ist

1315 Zeuge in einem Brief Dietrichs von Puechberg zu Wasserberch an die Sammlung und Brüder des deutschen Ritterordens in Wien. Ebenso kommt er

1316 in die St. Martini vor. Ulricus Corarius de Crembs per manam Dom. Cunradi de Arenstein Monasterio (in Zwetl) Jus proprietatis in Slichersdorf obtulit. (Abb. Link. Annal. Zwetl. Tom. I. f. 637.)

1319 schenkt Richard III. dem Stifte Heiligenkreuz den Altmannshof; dessen Gemahlin war Agnes, seine Kinder Albero II., Otto III., Richard IV. und Hadmar II.

1322 26. Dezember erscheint her Weichhartt von arnstain als Zeuge in einem Tauschvertrage, in dem „Wolfker, Hern Fridreichs Sohn von Weifersdorf“ den Brüdern des St. Augustiner-Ordens zu Baden den halben Theil des Holzses, das Holerthal am Kaltenberg genannt, gegen Abtretung eines Weingartens zu Baden am Bodberge, genannt der Holz, überläßt, und sich noch einen Jahres-tag ausbedingt.

Zeugen: her Weichhartt von arnstain.
her Ott von rauheneck. h' haidenreich von tehenstain.
h' ditmar von roer. h'nycla d' preusel. h' hainrich vom roer. hainrich d' pair von lenstorf u. a. fr. leut.

A. D. 1322 zu Weihnachten am St. Stephanitag.

Sigillum: Wolfker von Weikersdorf (Siehe v. Leber. Ritterburgen.)

- 1323 schenkt Konrad von Arnstein dem Stifte Heiligenkreuz $6\frac{1}{2}$ Talente und 18 Denare jährlicher Einkünfte im Dörflein bei Gainsfarn und im selben Jahre verschafft der „Erbar Herr Cunrad von Arnstein“ dem Kloster Heiligenkreuz „genannt im Sattelbach“ zu einem Seelengeräth jährliche zwei Pfund Wiener Pfening Gült, welche Gült Abt Otto daselbst mit Kaiser Friedrichs Genehmigung 1327 dem ehrbarn Herrn Conraden von Thurnstein, zu der Zeit Landvogten in Oesterreich und Frau Elisabeth, seiner Hausfrau, um 18 Pfund Wiener Pfening verkauft hat. Herrn Conrad von Arnsteins Ehefrau war Cunigund von Polhaim, Tochter Herrn Ortholp's Polhaim zu Wartenburg und Sayffenburg.
- 1329 verkauft Richard (IV?) im Einvernehmen mit seiner Gemahlin Agnes und seinen Kindern Besitzungen unter dem Schlosse Arberg. Im selben Jahre kommt Arnstein durch Kauf an Karl von Eckartsau.
- 1345 erscheint Richard IV. mit seiner Gemahlin Diemut und seinem Oheim Otto.
- 1349 lebte Herr Niclas von Arnstein.
- 1377 (8. März) besiegelt eine Heiligenkreuzer Urkunde ein Arnsteiner ze Gundramstorf. (Font. 2. XVI. 316.)
- 1380 befehnt Herzog Albrecht III. den Richard von Arnstein mit dem Oberforstmeisteramte.
- 1385 erscheint ein Wenhard von Arnstein.
- 1388 wird Weicard von Arnstein angeführt als Zeuge von seinem Oheim Herrn Bernhard von Hausbach in einem Kaufbrief über die Beste Testorf.
- 1465 stirbt Konrad von Arnstein, seit 1448 Probst der

regulirten Chorherrn zu St. Andrä a. d. Traisen hernach
Bischof zu Viben als der Letzte seines Geschlechtes.

Arnstein seit 1329.

Nachdem Richard (IV?) von Arnstein das Schloß
1329 an Karl von Eckartsau verkauft hatte, kam letzteres
1334 an Chadolt von Eckartsau, einen Nachkommen
des „edlen und des heiligen römischen Reiches hohen freyen
Dtt von Berichtoldstorf, Chamrer in Oesterreich“. Im Jahre
1393 finden wir Arnstein im Besitze Ulrichs des Inn-
pruckers, aus der Familie der Innprucker bei Neu-Bengbach
und auf dem Schlosse Wasen bei Anzbach ansässig, dem 1436
ein Wilhelm Innprucker folgte. Koll führt noch 1480
einen Johann und 1511 einen jüngeren Johann Inn-
prucker an, die jedoch im Gültensbuche nicht vorkommen. Hin-
gegen scheint Arnstein zu Ende des 15. Jahrhunderts an den
Landesfürsten heimgefallen zu sein, da im Gültensbuche 1502
ein Wenzel von Winden von Kaiser Max I. damit belehnt
erscheint. Unter diesem nun kam die Stunde, in welcher der
Adlerhorst in Schutt sank; Arnstein wurde, jedenfalls im
Jahre 1529, von den Türken zerstört, wahrscheinlich unter
jenem selben Kasim Beg, den drei Jahre später, auf einem
Streifzuge durch die Gegenden am rechten Donauufer, beim
nahen Enzesfeld sein Schicksal erreichte. Bis Waidhofen a. d.
Yps (8. September) vorgebrungen, mag er dort die Nachricht
erhalten haben, daß Suleiman nach fruchtloser Belagerung
der Feste Güns am 28. August den Rückzug angetreten habe
und entschloß sich zu Gleichem. Während seines Marsches durch
die Seitenthäler der Traisen gegen Hainfeld bis Raumberg
hatten indeß Pfalzgraf Friedrich, Herzog von Baiern und der
Bischof von Raibach, Christoph von Rauber, ihr Lager bei
Leobersdorf aufgeschlagen, wo sie am 18. September die Nach-
richt empfingen, daß der Türk beim Markte Pottenstein mit
viel Vieh und gefangenen Christen liege. Durch den kühnen

Handstreich des augsbургischen Hauptmannes Sebastian Schertel von Burtenbach, der mit nur 300 Doppelsöldnern und dem Häuflein des Hauptmannes von Oberstein den Feind nächtlicherweise umging, und durch heillofes Lärmfchlagen zum Glauben verleitete, übermächtig angegriffen zu sein, wurden die Türken, an 11.000 Mann stark, bewogen, ihr Lager abzubrechen und über Berndorf und St. Veit dem Ausgange des Thaales zuzudrängen. Hier waren indessen in der Frühe des 19. September die Schaaren des Pfalzgrafen in Schlachtordnung aufgestellt worden und empfingen den Feind mit schwerem Geschütz. Das sich entspinrende Säbelgefecht schlug zu Ungunsten der Türken aus, ein Theil ihrer Reiterei kam im Schönauer Sumpfe um, während der andere Theil mit Kasim Beg einen Ausweg in's Steinfeld fand, hier aber zwischen Neustadt und Neunkirchen von einer aus Steiermark zurückkehrenden Heeresabtheilung unter Hans Kasianer vernichtet wurde. Schertel von Burtenbach wurde einige Tage später in Wien vom Kaiser zum Ritter geschlagen.

Doch zurück zu unserem Urnstein. Viel hatte der Brand der Burg von ihr nicht mehr übrig gelassen. Nach Koll folgten auf Wenzel von Winden seine Schwester Barbara und Apollonia, verhehelichte Freiin von Ivan. Doch sind diese im Güldenbuche nicht angeführt. Dieses nennt im Jahre 1538 als Besitzer Herrn Gerwich Auer von Herrenkirchen. Dieser, ein Sohn des Wilhelm Auer von Herrenkirchen, war 1527 Schloßhauptmann zu Baden in Niederösterreich und 1538 und 1539 Ritterstandsverordneter der niederösterreichischen Landschaft. Er war zweimal verhehelicht, in erster Ehe mit Wandula Innpruckerin, Tochter des Johann Innprucker und der Katharina von Uspan, in zweiter mit Ursula Teufel, Tochter des Mattheus von Teufel zu Krottendorf und der Apollonia Mallingerin. Er starb gegen 1551 und liegt in der Stadtpfarrkirche zu Baden. Mit seinen Söhnen erlosch das Geschlecht der Auer in Niederösterreich.

Wappen: Von schwarz und Silber gespalten, in jedem Felde zur Pfahlstelle übereinander drei Ringe in gewechselten Farben; gekrönter Helm, zwei Hörner, schwarz Silber wechselnd, außen mit je drei Ringen in gewechselten Farben besetzt, in den Mundlöchern mit drei Straußfedern besetzt. Decken schwarz Silber.

Von Gerwich Auer von Herrentirchen gelangte der Besitz 1571 an Gabriel von Salamanca, Grafen von Ortenburg (nach v. Wolzogen belehnte schon am 15. August 1522 Erzherzog Ferdinand Gabriel I. von Salamanca, Freiherrn von Freienstein und Karlsbach, Grafen von Ortenburg mit Arnstein) von dem es an Ernst von Salamanca Grafen von Ortenburg kam. Dieser verkaufte es 1591 (1598?) an die Gebrüder Wolf und Urban Stubenvoll (Lehnbrief von 14. April 1598 auf Wolf Stubenvoll lautend). Am 1. Jänner 1607 gieng es auf Michael Stubenvoll über (Lehnbrief Rudolfs II. vom 19. März 1607) von dem es 1608 Johann Christoph von Wolzogen kaufte (Lehnbrief Kaiser Mathias' vom 31. December 1609) Hans Christoph I. von Wolzogen war ein Sohn Andreas des I. Wolzogen, Postmeisters zu Kaschau, aufgenommen in das Gremium des niederösterreichischen Ritterstandes am 12. Februar 1599. Hans Christoph war zuerst niederösterreichischer Postmeister, dann nach 1588 Obersthofpostmeister und von 1601 ab kais. niederösterr. Hofkammerrath. Er vereinte die auch jetzt zusammengehörenden Herrschaften Arnstein, Neuhaus und Fahrased in seiner Hand, und besaß nach dem Inventarium seiner Hinterlassenschaft vom 24. Februar 1620 folgende Güter:

1. Das Schloß Neuhaus, 2. das öde Schloß Arnstein,
3. den Edelmannsitz Fahrased, 4. den Edelmannsitz Guttenbrunn, 5. den Edelmannsitz St. Ulrich (heute Bezirk Neubau in Wien) sämmtlich mit Ein- und Zugehörung, 6. ein Freihaus zu Wien in der vorderen Bräunerstraße, 7. ein Haus

nebst Stadl vor dem Burgthore zu Wien. Seine Aufnahme in den niederösterreich. Ritterstand der älteren Geschlechter findet sich im niederösterreich. Ritterstandsarchiv zu Wien am 10. Juli 1591. Die Bewilligung für Hans Christoph I. Das Prädicat „von Neuhaus“ zu führen, datiert vom 15. Jänner 1602, sein Freiherrndiplom vom 7. Februar 1607. Doch wurde das Prädicat „Wohlgeboren“ erst am 7. März 1702 seinem Nachkommen Hans Christoph II. Freiherrn von Wolzogen und Neuhaus, herzoglich Sachsen-Coburg-Meining'schen Geheimrathsdirector verliehen. Die den Wolzogen laut Freiheitsbrief vom 26. März 1588 gewährten wichtigsten Privilegien waren: Die Immunität von allen Lasten, Abgaben und bürgerlichen Auflagen, das jus de non appellando et non evocando, das jus transumendi, der Gebrauch des rothen Siegels und die Dualität als Hofdienstmannen.

Hans Christoph I. 1557—1620 war vermählt in erster Ehe seit 15. Mai 1583 mit Dorothea Lackner aus Wien (gestorben 1597) und in zweiter am 3. März 1598 zu Klagenfurt mit Sophia Herrin von Dietrichstein, gestorben am 21. April 1612 zu Neuhaus im Kindbette. Von 1612—1631 erbaute er die lutherische Kapelle in Neuhaus, die jetzige Pfarrkirche, in der er auch begraben liegt; er starb zu Guttentbrunn am 26. Jänner 1620. Auf dem aus rothem (Kohrbacher) Marmor gehauenen Grabstein findet sich am oberen Ende die Inschrift:

Sepultura Baronum Wolzogen in Neuhaus, darunter das Wolzogen'sche Wappen, und unter diesem: Hic positus est illustris D. D. Jo. Chris. Wolzogen L. Baro. in Neuhaus et Arnstein. Sac. Caes. Maj. a Consilliis. Vixit Anno MDCXX.

In den oberen Theilen der Kirchenfenster sind in heute noch farbenprächtiger Glasmalerei die Wappen erhalten: I. Wolzogen. Gevierter Schild; 1 und 4 in blau ein goldener Schrägrechtsbalken, belegt mit laufendem rothen Pferde, 2 und 3 in Gold ein schwarzer, gefronter rothbewehrter

Abler. Helm 1 gekrönt, mit wachsendem rothen Pferde. Helmdecken schwarz-gelb. Helm 2 rother Turnierhut mit Hermelinausschlägen, belegt mit aufrecht stehendem, schwarzen goldbeschlagenem Posthorn, an in's Kreuz geschlungener, rechts goldener, links schwarzer Schnur, mit einwärts gefehrtem Mundstück. Decken roth-blau. Mit der Umschrift: Hans Christoph Wolzogen zu Neuhaus, Freiherr auf Arnstein und Neuhaus. Anno 1610 und II. Dietrichstein, von Gold und roth rechtsgeschrägter Schild, belegt mit zwei stehenden, abgewendeten, silbernen Nebmessern mit goldenem Hest, gekrönter Helm. Zimier die Schildfigur. Decken roth-gold. Umschrift: Sophia Wolzogen, geb. Herrin von Dietrichstein. Anno 1610. Die Wappendeuse der Wolzogen ist: In silentio et spe.

Im Gültbuche des Viertels unteren Wiener Wald steht Hans Christoph von Wolzogen wegen der auf 73 Pfund 4 Schilling, 26 Pfennig geschätzten Herrschaft Arnstein mit folgender Bemerkung eingetragen: „Am 10. Mai 1610 hat er von dieser Gülte für Lazarus Hensel zuschreiben lassen, den Wein und Getreidezehend zu Besendorf und Inzerstorf und 24 Untertanen“.

Ihm folgte im Besitze der Herrschaften sein Sohn Hans Paul I. Freiherr von Wolzogen (1591—1658) vermählt zu Linz am 16. Juli 1616 mit Sibylla Freiin von Schrattenbach, und als dieser infolge seiner Anhänglichkeit an den lutherischen Glauben im Jahre 1628 auszuwandern genöthigt war, kamen Arnstein, Fahrased und Neuhaus laut Kaufbriefs vom 14. Mai 1631 um 60.000 fl. an Kaiser Ferdinand II. Der Grabstein Hans Paul I. befand sich bis zum Brande der Kirche im Jahre 1823 in der Stadtkirche zu St. Michael in Hof und lautete:

Hierinnen ruhet in Gott der Weyland Hochwolgeborne Herr, Herr Hans Paul Wolzogen zue Neuhauss Freyherr, Herr auf Arnstein, Fahrased und Gutttenbrunn. Zur Chur-

und fürstl. Brandenburg'scher Vormundschaft bestellter Raht und Hauptmann zum Hof, so geböhren zu Wienn in Oesterreich den 24. Martij MDXCI und in Gott allhier sehliglich entschlafen den 24. January Anno MDCLVIII. Seines Alters 66 Jahr 10 Monaht. Deme Gott gnad.

Von 1628 bis 1693, von welchem Zeitpunkte ab Arnstein mit den Herrschaften Neuhaus und Zahrafeld entschieden vereint erscheint, dürfte Arnstein ebenfalls die Schicksale der beiden anderen getheilt haben. Diese vertauschte Kaiser Ferdinand II. pfandweise gegen Lagenburg an den niederösterreich. Hofkammergerichtspräsidenten Maximilian Breuner, Freiherrn von Stübing. Im Jahre 1633 erhielt Bruno Graf von Mannsfeld, Kaiser Ferdinands II. Rath, Neuhaus zum Pfande gegen Abtretung von Lagenburg; 1652 besitzt Neuhaus Christoph Karl Fernberger, ein Enkel Hans Christoph I. von Wolzogen. Dieser trat es ab an Simon Hieronymus Grafen von Sprinzenstein; dessen Sohn Ferdinand Maximilian übernahm Neuhaus, und von ihm wurde es 1693 nebst Arnstein und Zahrafeld eingelöst durch Leopold I, und pfandweise überlassen an Josef Rechberg von Rechforn, der die Güter 1709 um 41.000 Gulden von Kaiser Josef I. kaufte. Nach dessen Tode erstanden sie in öffentlicher Feilbietung um 90.000 Gulden der Hofkammerrath Johann Franz von Kirchstettner und Georg Bartholomäus Bischer, von denen sie an den kais. Geheimen und Finanz-Hofrath Georg Bernhard Freiherrn von Mikosch kamen. Nach dessen Tode 1721 verwaltete sie der Vormund der Mikosch'schen Erben, Kammerrath Anton Edler von Safran. Am 6. September 1724 übernahm die Güter die Banko-Haupt-Administration, bis die vereinigten Bankal-Herrschaften die bis zur Lösung der Unterthänigkeitsbande (1849) Arnstein-Zahrafeld hießen, am 18. März 1833 Georg Freiherr von Sina zu Hodos und Rizdia um 345.000 Gulden

im Versteigerungswege erstand. Von ihm kamen sie am 18. Mai 1856 an seine damals 17jährige Enkelin Anastasia, vermählte Gräfin von Wimpffen, bis im Jahre 1889 Simon Reichsgraf von Wimpffen, Besitzer der vereinigten Güter wurde. Dieser ist vermählt mit Karoline Gräfin Szechenyi.

Wappen: In roth auf grünem Dreieck ein aufger. silberner Widder, gold bewehrt, ein goldenes Kreuz tragend. gekrönter Helm. Zimier die Schildfigur wachsend, Helmdecken roth silber.



Die Arnsteinhöhle.





(Vgl. auch über das Folgende: Prof. Dr. Gustav Adolf Koch: „Das Bärenlager bei Mayerling“ in Nr. 329 des „N. W. Tgbl.“ vom 29. November 1889. — Derselbe. „Diluviale Funde aus der Arnsteinhöhle bei Mayerling“ Bd. IV. Heft 4 der Annalen des k. k. naturhistor. Hofmuseums in Wien, 1889. — Derselbe. „Die Arnsteinhöhle bei Mayerling“ Sep. Abdruck aus dem V. Jahresberichte des k. k. Staatsgymnasiums im IV. Bezirke in Wien.)

Der Burgfels von Arnstein ist der Ausläufer jenes Höhenzuges, der, im Neuhauser Thale mit den Felsen des Kalbskopfs beginnend, in nordöstlicher Richtung gegen Mayerling streicht, und seine höchste Erhebung im Peilstein*) (718 m.) findet. Die Kammschneide, welche aus Kalkfelsen besteht, fällt gegen Nordwest in senkrechten Wänden in die mit Gosaubildungen erfüllte Mulde von Holzschlag ab, während sie sich gegen Südost zur Einsenkung von Schwarzensee abflacht, welche aus weichem Lunzer Sandstein besteht. Während aber die Kalk des Peilsteines als Reiflinger Kalk der unteren Trias angehören, gehört Arnstein zu den obertriasischen Opponitzer Kalken und rhätischen Opponitzer Dolomiten, nachdem der Reiflinger Kalk oberhalb der Holzschlaghäuser zwischen Peilstein und Schloßberg in westnordwestlicher Richtung auf den Rienberg überspringt; doch fand Prof. Dr. Koch in den Liegendpartien

*) Im Volksmunde auch Ballenstoan, Wegenberg, Pöllertiz, auch kurzweg am Stein genannt, ursprünglich wohl Bilslein, niemals aber wie in den Generalstabkarten Paulstein.

des Arnsteiner Kalkes auch dunkelgraue, dichte Kalke, welche viele Aehnlichkeit mit den Kalcken des Peilsteins zeigen. Das Hauptstreichen des Kalkes erfolgt auf Arnstein nach Nordost bei einem mittleren südöstlichen Einfallen von 50°.

In diesem Gestein eingebettet liegt nun die Arnsteinhöhle am Fuße der 45 bis 50 m. abstürzenden Felswand. In dem Rärtchen ist sie in den Schloßplan hineinpunktirt. Der Höhleneingang hat eine Breite von etwas über 30 m, bei einer Höhe von etwa 8 m, vom Fuße des noch stehenden, den Eingang abschließenden, Mauerrestes aus gemessen. Durch einen natürlichen Felsenpfeiler ist der Eingang in zwei ungleiche Hälften von 5 m und gegen 19 m getheilt. Die Höhle endigt in jenem 14 m langen und 2 m breiten Gang, der, als größte Höhe 5 m aufweisend, sich ungefähr in der Mitte gabelt und der Verbindungsgang zum Schloße hätte sein sollen. Beide, jetzt ausgegrabenen, Enden klüften sich blind im Felsen aus. Gegen oben setzt sich der Gang, sowie die ganze Höhle in mehreren Klüften fort, die, vielfach geschlungen, den Fels durchziehen und nach Außen wieder im Freien endigen. Sie sind mit Borliebe von Dachsen befahren, und die einzigen Funde, die wir in dem Gange machten, waren einige recente Dachsgebisse.

Die gesammte Grundfläche der Höhle und des gangförmigen Fortsatzes beträgt 365 m², diejenige des, den Eingang theilenden Felspfeilers 16 m².

Südlich vom Eingange der Höhle her, in einer Entfernung von 17 m, stoßen wir auf den, ungefähr 2 m hohen Felsabsatz, der, zwischen sich und der Decke einen Spalt von bis zu 1.5 m Höhe und 9 m Tiefe lassend, das Fundfeld der diluvialen Fauna in einer Mulde von 2.6 m Breite, 1.6 m Länge und 0.7 m Tiefe enthielt. Auf eine, bei der so vielhundertjährigen Benützung der Höhle, mir unerklärliche Weise, war die Höhlenlehmschichte, welche diese Mulde ausfüllte, unberührt geblieben und von einer Schichte Kalktuff und Sinterbildungen überrindet. In diesem Höhlenlehm fanden

sich nun die Ueberreste der einstigen Höhlenbewohner, mit Gesteinsbrocken gemengt, vor. Es waren dies Höhlenbären (*Ursus spelaeus*, Ros.) von denen nach den gefundenen Schädelknochen mindestens 7 Stück nachgewiesen werden konnten. Der größte Schädel ist, mit Ausnahme des Unterkiefers, ziemlich gut erhalten, und mißt vom Hinterhauptsloche bis zur Einfügung der oberen Schneidezähne 53 cm, während die Scheitelhöhe 18.5 cm, der Abstand zwischen den mächtigen Eckzähnen 10 cm beträgt. Er übertrifft an Größe die meisten der Schädel aus der Slouper, Kreuzberger und Igrißer Höhle. Die Schädel der übrigen 6 Bären waren durch die herabgefallenen Gesteinsstücke mehr oder weniger verletzt. Prof. Dr. Koch zählt ferner „in Summa 30 Stück größere Knochen der Extremitäten (Humerus, Ulna, Radius, Femur, Tibia und Fibula) und gegen 100 Stück Carpal- und Metacarpal-Tarsal- und Metatarsalknochen, Patellae und Phalangen Wirbel, Scapulae zc.“ Neben den Knochen der Höhlenbären fanden sich gegen 20 Geweihbruchstücke des Rennthieres (*Cervus tarandus* Cuv.) sowie einige Wirbel und Knochenreste desselben. Diese sind offenbar von den Bären hereingeschleppt und verzehrt worden. Durch das gemeinsame Vorkommen der Reste von Höhlenbären und den in Niederösterreich selten gefundenen Rennthieren gewinnt die Höhle für Fachleute an Bedeutung, und muß ich in dieser Beziehung auf den eingehenden Aufsatz des Prof. Dr. Koch im V. Jahresberichte des Wiedener Staatsgymnasiums hinweisen. Das Vorkommen der Höhlenhyäne (*Hyaena spelaea* Goldf.) in Arnstein konnte bis jetzt nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen werden, dagegen fand sich ein Unterkieferschneidezahn des Murmelthieres (*Arctomys marmotta* Schreb.) sowie von Vogelresten unter anderen ein Stück des Sternalknochens vom Auerhahn. Auch einige Ueberreste des Fuchses (*Canis vulpes*) möchte ich nach ihrer Fundstelle in's Diluvium verweisen. Die meisten Reste von Fuchs und Dachs sind recent. In großer Anzahl

fanden sich Zähne kleiner Nager (Mus, Scurus 2c.) im Höhlenlehm, welche auch an die gefundenen Schädel angefügt waren.

Ob auch im längstvergangenen Diluvium der Mensch die Arnsteinhöhle bewohnt hat, ist zweifelhaft; eine große Anzahl Knochen ist zwar zertrümmert, doch kann dies auch durch die, sich von der Höhlendecke loslösenden Gesteinstücke im Herabstürzen geschehen sein. Ein einziger Knochen zeigt eine deutlich ausgeprägte Einkerbung, die aber auch von einem Karsthiebe bei der Ausgrabung herrühren kann. Das von Prof. Dr. Koch „Annalen des Hofmuseums“ Seite 106 und „die Arnsteinhöhle bei Mayerling“ Seite 35 erwähnte Knochenstück, welches „den Eindruck, als ob es bearbeitet wäre,“ macht, ist nicht aus der Höhle, sondern im Burghofe gefunden worden, und befindet sich jetzt noch in meinem Besitze.

Am 27. October 1889 hatten wir die Freude, eine geologische Excursion der Hörer der k. k. Hochschule für Bodencultur aus Wien, unter der Führung des Prof. Dr. Koch, auf dem Boden von Arnstein betwillkommen zu können, die sich auch im Jahre 1890 wiederholte, bei welcher Gelegenheit Prof. D. Simony photographische Aufnahmen machte, die mir jedoch nicht zu Gesicht gekommen sind. Herr Zahntechniker A. Lux aus Wien hatte die Freundlichkeit, sowohl in der Höhle, als auch auf der Burg einige sehr gelungene Aufnahmen zu machen, wofür ich ihm hier meinen herzlichen Dank ausspreche.

Die Funde in der Höhle überließ ich zur größten Hälfte dem naturhistorischen Hofmuseum in Wien geschenktweise, ein kleinerer Theil befindet sich in der Sammlung der Lehrkanzel für Mineralogie und Geologie an der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien. Den sagenhaften Keller aber und die so heiß ersehnten drei verborgenen Weinfässer haben wir leider nicht gefunden.

Arnstein in Sage und Dichtung.





Es war in Neuhaus, früh am Morgen des 14. Octobers 1889, als ich die Nachricht erhielt, daß in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr die wilde Jagd gehört worden sei. Einige Burschen, die Nachts Fensterln waren, hatten sie gehört, und hatten sich, wahrscheinlich nicht gerade zur Freude ihrer „Dirndl“, spornstreichs davon gemacht, um nicht in die Luft mitgenommen zu werden. Das Umheimlichste an diesem Geschehniß war aber, daß erst 13 Jahre seit dem letzten Austreten der wilden Jagd in Neuhaus verfloßen waren, während sonst nach der Ueberlieferung der Bewohner immer 30 Jahre verstrichen, bis sich der mitternächtige Spuck wieder hören ließ. Mit weithinhallendem Hundsgebell und Peitschengeknall, mit Rossgewieher und dem markerschütternden Schrei übermenschlicher Stimmen braust der gespenstige Zug von Arnstein über den Gipfel des Peilsteins und die Kalbskopffelsen in's Thal, über den schmalen Steg zwischen den Häuschen Grabentweger und Baumgartner, und verliert sich in den Wäldern des Tafberges. Wehe dem Frevling, der sich vor der, 6 Schuh über der Erde ziehenden Jagd nicht zu Boden wirft; vor Jahren versuchte ein Bursche der Gefahr zu trotzen, am anderen Morgen wurde er am Peilstein in elendem, zerfetzten Zustande aufgefunden, der wilde Jäger hatte ihn mitgerissen und auf seinem Rückwege dort aus der Höhe herabgeschleudert.

Das verfrühte Wiedererscheinen des wilden Jägers wurde vom Volke, sobald meine Grabungen auf seinem Sitze Arnstein

ruchbar wurden, diesen zugeschrieben. Nachdem die Jagd durch sieben aufeinanderfolgende Nächte dauern soll, gab ich Auftrag, mich bei einem neuerlichen Lärm zu wecken, leider aber ohne Erfolg.

Defters zeigt sich der wilde Jäger nächtllicherweile unterhalb Arnstein im Anzgraben, wo er sein Wesen um den Platz der ehemaligen Roßschwemme treibt. In Verbindung mit dem Glauben des Volkes an den Sitz des wilden Jägers steht auch die Sage vom dreiläufigen Hasen. (Berufsgenossen bitte ich, hier nicht an eine Verwechslung mit „Dreiläufer“ zu denken). In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ging nämlich ein Bäuerlein mit einem leeren Sack über die Brücke des Raifenbaches gegen Holzschlag, als er neben dem Wasser einen Hasen sitzen sah, der anscheinend nicht mehr weiter konnte. Er fing denselben, und steckte ihn, ohne sich weiter um die hohe Jagdgesetzgebung zu kümmern, in den bewußten Sack. Als er sich aber mit seiner Beute unterhalb Arnstein vorbeischieleichen wollte, rief eine erschreckliche Stimme; „Hans, wo bist Du?“ und aus dem Innern des Sackes antwortete es: „Da bin ich!“ Da ließ der Entsetzte den Sack fallen, um sich eiligst aus dem Staube zu machen; als er sich anderen Tags, unter Zittern und Aengsten seinen Sack wieder holte, fand er wohl diesen noch fest zugeschnürt, aber von dem unheimlichen Hasen war keine Spur mehr darin.

Eine andere Sage erzählt die Entstehung der Kirche von Raifenmarkt. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zog ein Burgherr von Arnstein in's gelobte Land. In seiner Abwesenheit genas sein Gemahl eines Knäbleins, das einen Hundekopf hatte, zur Strafe dafür, daß sie einst eine Bettlerin mit ihren Kindern durch die Rüden hatte vom Hofe weggehen lassen. Entsetzt über die Mißgestalt, wollte sie dieselbe in der Roßschwemme ertränken lassen, doch hinderte der rückkehrende Burgherr die That, ohne daß sie davon wußte. Bei einem Gastmahle stellte er nun die Frage, was einer Frau gebühre,

die ihr eigenes Kind ertränken lasse, und als die Thäterin selbst urtheilte: In ein Faß mit Nägeln gesteckt, und über den Berg herabgerollt zu werden, ließ er diesen Spruch ungesäumt an ihr vollziehen. Zur Sühne aber für seine, wie ihm dünkte, allzustrenge Strafe, erbaute er, zu Ehren der Heiligen Philipp und Jacob, an deren Tag diese vollzogen wurde, eine Kapelle auf der Stelle, wo das Faß mit der Gerichteten stehen geblieben war. Diese wurde im Jahre 1783 durch die jetzige Pfarrkirche von Kaisenmarkt ersetzt. Der Name Kaisenmarkt kommt aber daher, weil das Faß so weit „gereist“ sei, oder nach einer andern Ueberlieferung heißen Kaisenmarkt und der sich Arnstein gegenüber erhebende Marchberg deswegen so, weil der Kindesmörderin die Nägel durch „March“ und Wein „gerissen“ hätten (!). Das hundeähnliche Knäblein, das später doch verblühen ist, wurde, nach der Ueberlieferung, unter einem Grabsteine beigesezt, den man heute noch in der Kirche zu Alland im Gebirge unter der Bezeichnung „Hundegrab“ sieht. Der Fuß desselben zeigt in halbem Spitzoval ein auf dem Rücken liegendes, hundeähnliches Gebilde, den Stein selbst nimmt ein Lilienkreuz ein, das ich indeß für die Nachbildung eines Schildbeschlages des 13. Jahrhunderts in Form eines Buckelreises halten möchte. Ich bedauerte nur, aus Mangel an Zeit, mich nicht länger der Untersuchung des Steines widmen zu können.

An die Umgebung Arnsteins aber knüpfen sich, den Rahmen dieser Einzelbeschreibung überschreitend, eine Menge anderer anziehender Sagen; wann wird sich für dieses, so dankbare, reiche Feld ein heimischer Sammler finden?

* * *

„Frowen Dienst“ benennt Ulrich von Liechtenstein*), der vielverkannte Säger, der tapfere Truchseß von Steiermark,

*) Siehe: Ulrich von Liechtensteins Frauendienst. Herausgegeben von Reinhold Weckstein. Leipzig F. A. Brockhaus 1888.

seine Dichtung, die er 1255 vollendet hat, und in der er einem Arnsteiner ein Denkmal ritterlicher Gesinnung und Tapferkeit gesetzt hat. Im Jahre 1240 auf seiner Fahrt als König Artus begriffen, auf der er die Ritter der Tafelrunde um sich sammelt, gelangt er über Rapsenberg und Krüglach nach Hohenwang und fährt dann fort:

über den Semernic wir dô
zogten unde wâren frô:
ze Glogentz wir die naht beliben.
dô von dem tage diu wart vertriben,

Des andern morgens harte fruo
her Segremors der zogte zuo:
her Alber was sîn rehter nam,
von Arnsteine. ritters scham
het er unde ouch ritters zuht:
diu schande het ouch von im fluht.
er was vor wârem schelten vri:
der wîsen lop im wonte bî.

Er wart von mir empfangen wol,
als man friunt empfâhen sol.
dô sprach er: „herre künic Artûs,
ich bin zuo iu dâ her von hûs
gevaren und wil an iuch gern,
daz ir mich grüezet mit den spern.
ich wil gein iu hie schône driu sper
verstechen, herre, daz ist mîn ger.“

Ich sprach: „des sit von mir gewert
und alles, des ir von mir gert.“
zehant ich wâppen mich began:
als tet ouch sich der biderbe man,
wir wurden kurzlich wol bereit
in wunneclichiu wâppenkleit.
ûf daz velt wir zogten dô:
uns stuont der muot zwâre hô.

Wir nâmen zwei wol starkiu sper;
ein schoen tyost was unser ger:
diu örss (Rosse) mit sporn wir vaste triben.
diu sper ouch dâ niht ganz beliben;
von den beiden wart dâ krach,

die drumzen (Spitter) man uf vliegen sach.
wir ruoften beide: „sperâ sper!
diu sint dâ hin: zwei andriu her!“

Diu wurden uns dâ schier gegeben.
ein ander tyost sach man uns heben:
diu wart mit kunst dâ wol geriten
und beidiu collir wert versniten.
an beiden hälsen wart dâ mâl.
nâch spere krach diu tyost erhal:
di drumzen vielen uf den klê,
diu tyost tet dâ uns beiden wê.

Diu dritte tyost sich alsô reit,
daz sich der hurt dâ kûme vermeit.
er kom sô nâhen mir geriten,
daz kûme der hurt wart dâ vermiten.
von beiden speren wart dâ krach:
ein schoen tyost aldâ geschach.
sus verstâche wir, daz ist wâr,
sechs sper wol sunder vaelen gar.

Sus het der hochgemuote man
sehs sper wol ritterlich vertân
sunder vaelen unde alsô,
daz ich sîn was ze gesellen frô.
er het mit ritterlicher tât
ze tavelrunde gewonnen stat:
dâ von sô wuohs in allen wis
sîn lop, sîn êre und ouch sîn pris.

und weiter im Turney von Raßelsdorf (Kezenlindorf):

Her Segramurs von Arnstein
verstach dâ sper vil gar unklein:
si wâren volleclichen grôz;
des er an maniger tyost genôz,
wan man dâ von im gern reit:
vil willeclichen man in meit.
für wâr ich iu daz sagen wil,
daz er doch swante waldes vil.

Herr Alber von Arnstein scheint also seinem Vorbilde
Segramurs alle Ehre gemacht zu haben, und ein tüchtiger,
streitbewährter Kämpfe gewesen zu sein.

In anziehender und lebendiger Darstellung schildert ein Dichter der neuesten Zeit, Herr Victor Wodiczka, das Leben auf Arnstein zur Zeit schön Hildegunds, der Wittve nach Herrn Richard I. in seiner Geschichte aus Oesterreichs Vorzeit: „Aus Herrn Walthers (d. i. von der Vogelweide) jungen Tagen.“

Und so übergebe ich denn diese Zeilen der Oeffentlichkeit und wenn sie auch nur einen engen Kreis von Lesern finden werden, so hoffe ich doch, damit einen, obzwar nur kleinen Baustein geliefert zu haben zur Geschichte unserer geliebten, schönen vielumstrittenen, deutschen Mutter Ostmark.



Nachtrag.



(Die im Jahre 1188 angezogene Urkunde, wie sie sich in der als Manuscript gedruckten: Genealogischen Geschichte der Burggrafen von Nürnberg von Rudolph Freiherrn v. Stillfried-Rattonitz. Goerlitz 1844, vorfindet.)

Liupoldus divina favente clementia Dux Austrie cunctorum Christi fidelium presenti universitati et future posteritati pacem et quietem in perpetuum.

Quoniam divina aspirante gratia elemosinarum largitate deum nobis repropiciare cupimus modis omnibus ut earundem elemosinarum largitis eis quibus collata est inconvulsa maneat, providere decrevimus. Quocirca omnibus tam presentis etatis quam future generationis hominibus notum esse cupimus: quod ego Liupoldis dei gratia dux Austrie annuente ac simul tradente germano meo carissimo Heinrico, nec non et dilecta compare nostra Helena ducissa, deo et beate Marie semper virgini, et fratribus in domo Sancte Crucis ad laudem dei congregatis seu congregandis, ex silva de qua prius eis partem quamdam contulimus, aliquid supperaddere necessarium duximus: Siquidem prius per ministeriales nostros Wichardum scilicet de Arnsteine et Ulricum de Gadme, cum aliis nonnullis ministerialibus nostris, predictis fratribus, partem aliquam silve nostre designavimus. Que cum minime eorum necessitatibus sufficiat, de eadem silva, ut jam diximus, aliquantulum adjecimus, et tam illam partem, quam prius eis contulimus, quam istam, quam modo addidimus tali libertate, qua nos eam possedimus, manu potestativa super

altare delegavimus, ut eidem venerabili loco et fratribus inibi deo servientibus, in omnes usus ac necessitates omne per eorum liberrime deserviat, ita tamen ut non exstirpetur, neque stabula pecorum vel apiaria ibi collocentur. Hanc autem nostram donationem non solum nobis proficere credimus, verum etiam optamus, ut deus ac dominus omnipotens, qui devotum offerentis nunquam spernit affectum, anime christianissimi patris nostri Heinrici et dilectissime matris nostrae Theodore et ceterorum parentum nostrorum animabus regni sui concedat beatitudinem mihi que ac fratri meo, simulque amplectende contactali meo ac soboli nostre sanitatem tribuat et incolumitatem et in regendo pacem ac tranquillitatem.

Verum ut nulli omnino hominum liceat nostram hanc donationem irritare, minuere, seu commutare, vel aliquod jus in ea sibi vindicare, presenti pagina statuimus terminos ejus distinguentes, testes annotantes, ac sigillo nostro signantes. Termini sunt isti: Per ascensum ripe, que vocatur Walsattelbach usque ad locum cui nomen est Zossatum monachorum; adhinc usque Wurzwallen, abhinc ad fontem rivuli, qui vocatur Butenbach, et per descensum ejusdem rivuli usque ad semitam venientem de strata et ducentem ad montem qui dicitur Hagge; ab hac semita per aliam ascendentem et ducentem per locum qui vocatur Rotenprant usque in Hanfpach; abhinc per viam ducentem per Radingsgraben ad Priventan.

Hujus rei testes sunt: Comes Dietricus de Wazzerburch, comes Liupoldus de Pleigen. Conradus purgravius de Nuorenberch. Conradus comes de Pilstein. Otto comes de Velburch. Ulricus de Asparn. Wernherus de Griezspach. Otto de Ransperch. Amelbertus de Cochhusen et filius ejus. Rodolfus de Wolfessteine. Kraphto de Amainspach. Ulricus de Steice. Wichart de Sevelden. Hedmarus de Curringen. Albertus de Pfafsteten. Ortolfus de Winchel. Herbortus de Landesekke. Heinricus de Hertensteine et filius fratris Heinricus. Otto de

Missouba et omnes fratres sui. Chalho de Mulbach. Pilgrimus et Ortofufus de Mulbach. Heinricus de Ruhensteine. Rodolfus de Kirchlingen. Otto de Porsfenprunnen.

Datum anno incarnationis dominice M^o. C^o. LXXX^o VIII. II. Kalendas Junii in Mutarn. Regnante Friderico imperatore feliciter. amen!

Sigill. append.

Die, der angeführten vorausgehende Urfunde, ebenfalls aus dem Jahre 1188, ist angeführt im Codex Diplomatico-Historico-Epistolaris etc. etc. opera et studio R. R. P. P. Bernardi Pez, Benedictini & Bibliothecarii Mellicensis, et Philiberti Hueber, Dum Viveret, Archivarii Itidem Mellic. Augustae Vind. & Graecii, Sumptibus fratrum Veithiorum anno MDCCXXIX mit folgendem Wortlaute:

Liupoldus divina clementia Dux Austriae & Styriae. Cunctorum Christi fidelium presenti universitati & future posteritati pactum et quietem in perpetuum. Quandoquidem superne dispositionis gratia in locum Illustrissimi Patris pie merie Henrici Ducis heres succedere, & principatum merui obtinere, dignum arbitratus sum & mihi meisque per omnia salutare, quatenus paternum circa venerabilia loca & devotionem & liberalitatem in nobismetipsis excolere & ad tam pie ac magnifice virtutis exemplar nos studeamus omnimodis informare. Unde quoque nobis visum est annuente & simul tradente Germano meo Henrico, nec non dilectissima matre nostra Theodora conferre Monasterio Sanctae Crucis & fratribus. Domino illic ingiter famulantibus, aliquam partem silve, in qua idem Monasterium situm fore dignoscitur, optantes ut DEUS & Dominus Omnipotens, qui devotum nunquam offerentis spernit affectum, anime Christianissimi Patris nostri Henrici Ducis requiem & reliquis parentibus nostris regni sui concedat beatitudinem, mihi quoque ac fratri meo, simulque amplectende Matri nostre & Helene

conthorali mee, ac soboli nostre sanitatem tribuat & incolumitatem & in regendis subditis pacem pariter & tranquillitatem.

Hoc ipsum vero, quod de praefata silua antedicto Monasterio Sancte Crucis dare complacuit, manu potestatiua delegavimus eidem venerabili loco, ita tamen, ut nequaquam extirpetur, nec stabulu pecorum, aut apiatia illic collocentur! prefigentes, eis terminos, videlicet a Privitsone per ascensum montis, qui vocatur Husruke, usque ad initium fossati, quod vocatur Radingsgrabe & abinde per viam, que in eo, quod vulgo dicitur Eke, perducit in Hollerprande, & idipsum Hollerprande & inde per retro Hollerprande inter duos fontes duorum rivulorum, quorum unus dicitur Butenbach, alter vero Svvinbach, per viam dirigentem usque ad locum, cui nomen est Wurtzvvale, pertranseuntibus eam, que vocatur Hermanesvvarte, usque ad fossatum, cui vocabulum, datum est fossatum Monachorum, ad eius scilicet initium & per ipsius descensum usque in Waldsettelbach, & per ipsius quoque descensum, usque in campum.

Quia vero Ministeriali nostro Wichardo de Arnsteine, ad quem custodia eiusdem saltus attinet, aliquod ex hoc decessisse videbatur detrimentum, placuit fratribus sepefati Monasterii Sancte Crucis dare Wichardo vincam unam locatam in villa, que vocatur Vosendorff & agros quos ipsi illic possidebant, quatenus neque ab ipso, neque a liberis eius pro iure beneficii ullam aliquando sustinere debeant molestiam. Verum ut hec nostra donatio rata semper maneat & inconvulsa, conscriptionem hanc nostri sigilli impressione roboramus.

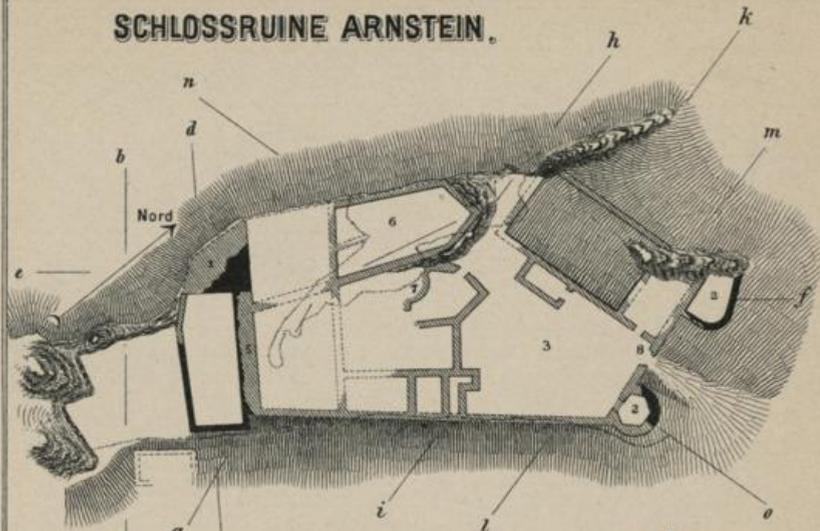
Testes sunt hujus rei: Otto de Aschaimb, Poppo de Gnage, & filius ejus Ulricus de Chungesbrunna, Hugo de Aigene, Wichardus de Arnsteine, & filius ejus Pertoldus, Chunradus de Riede, Lutvvinus de Sunnenberg, Albertus de Pfaffsteten, Ulricus de Viehofen, Otto de Purchartesdorf

& filii ejus Rapoto et Henricus, Ulricus Dapifer et filius ejus Vlricus. Datum Anno Domini Millesimo Centesimo Octuagesimo octavo.

Zu erwähnen wäre noch, daß das so ausführliche Werk: *Topographia Archiducatus Austriae Inf-Modernae seu. Controsen vnd Beschreibung, aller Stätt Klöster vnd Schlöffer wie sie aniesz stehen in dem Erzherzogtumb unter Osterreich.* Hervorgebracht im Jahr 1672 Cum Priv. Sac. Caes. Ma. Durch Mühsamen Fleiß Georg Matthani Vischer. Geogr., uns von Arnstein keine Abbildung überliefert, ein Beweis, daß zu Ende des 17. Jahrhunderts von der ehemaligen Feste nicht viel mehr zu sehen war als heute.

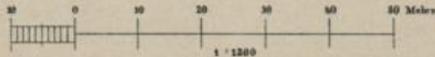
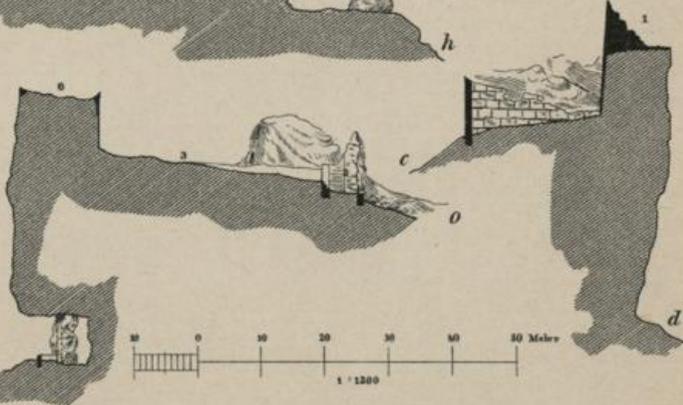


SCHLOSSRUINE ARNSTEIN.

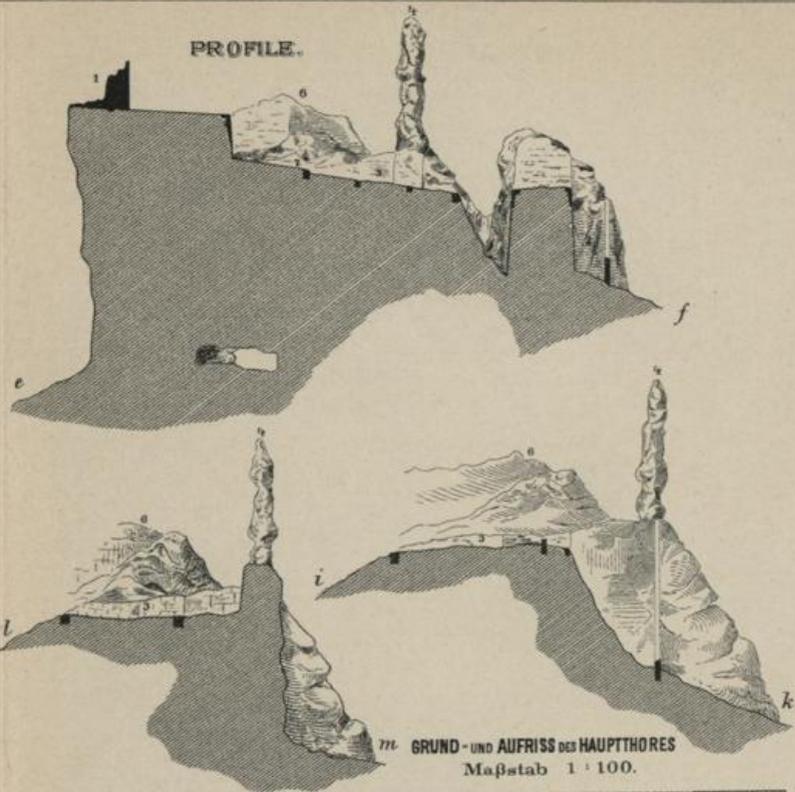


ERKLÄRUNG

- 1 Bergfried.
- 2 Thürme.
- 3 Burghof.
- 4 Felsennadel.
- 5 Schildmauer.
- 6 Palas.
- 7 Grede.
- 8 Thor.
- 9 Thorpfandl.
- 10 Grendl.
- 11 Prellsteine.



PROFILE.



GRUND-UND AUFRISS DES HAUPTTHORES
Maßstab 1:100.

